

Neuer Hilfsplan für die Zone

Spendenaktion bis 10. Oktober verlängert - 5 250 000 Pakete verteilt

Berlin (Eigenmeldung). Die Bundesregierung arbeitet zur Zeit ein Programm aus, nach dem der Bevölkerung der Sowjetzone weiterhin Lebensmittel und auch Kleidungsstücke zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Gesamtsituation der Zonenbevölkerung wird gegenwärtig eingehend erörtert. Über die Maßnahmen, die im einzelnen getroffen werden, wird berichtet, sobald die Besprechungen abgeschlossen sind.

Vorerst wurde die Lebensmittelaktion des Bundes und Berlins, die bis zum 3. Oktober dauern sollte, bis zum 10. Oktober verlängert, um allen Bewohnern der Zone und Ostberlins, die bisher noch keine Gelegenheit hatten, nach Berlin zu kommen, im Rahmen der gegenwärtig laufenden zweiten Aktion den Empfang von Lebensmitteln zu ermöglichen.

Seit Beginn der ersten Lebensmittelhilfeaktion am 27. Juli wurden insgesamt über fünf-einviertel Millionen Spendeneinheiten verteilt.

Millionen von Familien in allen Teilen der Sowjetzone und Ostberlins wurde auf diese Weise Hilfe zuteil. Mit Dankbarkeit haben die Bundesregierung und der Berliner Senat die tatkräftige Unterstützung durch die Vereinigten Staaten bei diesem humanitären Unternehmen begrüßt.

Nach den Feststellungen in den einzelnen Westberliner Bezirken haben über 85 Prozent der Paketabholer von der ersten Spendenaktion auch bei der zweiten Aktion ihre Pakete wieder abgeholt.

Es wurden 15 Millionen Büchsen Milch, 8 Millionen Pfund Fett, 5,2 Millionen Kilogramm Mehl und 2,5 Millionen Kilogramm Hülsenfrüchte verteilt.

Forschungsbeirat tagte

Berlin (Eigenmeldung). Im Bundeshaus in Berlin fand in Anwesenheit von Staatssekretär

Thedieck vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen eine Tagung des Forschungsbeirats für gesamtdeutsche Fra-

gen statt. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand eine Reihe von Referaten über die Auswirkungen des neuen Kurses in der sowjetischen Besatzungszone. Der Forschungsbeirat beschäftigte sich mit der Behandlung laufender Verträge nach der Wiedervereinigung und erörterte Gesichtspunkte für die künftige Agrarstruktur in der sowjetischen Besatzungszone.

Moskau gegen freie Wahlen

Enttäuschende Antwortnote - Die übliche Verzögerungstaktik

London (AP/DPA). Die Sowjetunion hat mit ihrer nach 28tägigem Schweigen übermittelten Antwort auf die letzte Deutschlandnote der Westmächte die Aussicht auf ein Zustandekommen der vorgeschlagenen Viermächte-Außenministerkonferenz in Lugano über die Deutschland- und österreichische Frage am 15. Oktober praktisch zerschlagen. In der sehr vage gehaltenen Note wird diese Konferenz überhaupt nicht erwähnt.

Das Deutschlandproblem ist sozusagen auf ein Abstellgleis geschoben worden. Moskau schlägt nur vage eine Außenministerkonferenz vor, in der die Deutschlandfrage zu behandeln sei. Zeit und Ort einer solchen Konferenz werden nicht angegeben. Zuvor solle überhaupt auf einer Vorkonferenz mit Beteiligung von Vertretern West- und Ostdeutschlands eine Einigung über die zu beratenden Fragen erzielt werden.

Zur Frage gesamtdeutscher Wahlen heißt es in der Note, diese seien eine rein innerdeutsche Angelegenheit.

Die Sowjetregierung fordert erneut, daß die Westmächte den

Vorrang der Bildung einer gesamtdeutschen Regierung aus Vertretern der Bundesregierung und der Sowjetzonenregierung sowie den Abschluß eines Friedensvertrages vor der Abhaltung gesamtdeutscher Wahlen anerkennen.

Die drei Westmächte hatten in ihren Noten vom 2. September, in denen sie die Einladung nach Lugano übermittelten, darauf bestanden, daß die Frage der Abhaltung gesamtdeutscher Wahlen mit Vorrang behandelt werden müsse. Wahlen seien der „Schlüssel zu jeder gesamtdeutschen Regelung“.

Gleichzeitig mit den Westmächten hatte Bundeskanzler Dr. Adenauer in einer Erklärung an den sowjetischen Ministerpräsidenten Malenkov appelliert, die Einladung nach Lugano anzunehmen und damit den Weg für die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit freizumachen.

In amtlichen Kreisen Bonns wird die Verzögerung bedauert, die durch die ausweichende Antwort der Sowjetregierung bei der Lösung der Deutschlandfrage entstanden ist.

Interzonenpässe

R. Ma. Der sowjetische Oberkommissar Semjonow hat wieder einmal „Nein“ gesagt. Ein „Nein“, das jeden in Deutschland trifft; Semjonow lehnte es ab, der Abschaffung der Interzonenpässe zuzustimmen. So existieren denn diese überflüssigsten „Dokumente“ der Nachkriegszeit weiter, trennen die Deutschen diesseits und jenseits der Elbe voneinander und zwingen jeden, „einen Antrag zu stellen“, d. h. bitten zu gehen, ehe er überhaupt in den anderen Teil Deutschlands fahren darf.

Ein Symbol der deutschen Trennung sind die Interzonenpässe — aufrechterhalten von Karlshorst und Pankow, die sonst so gern behaupten, für die deutsche Einheit zu kämpfen. Seit dem 30. September hätte diese Einheit wenigstens zu einem kleinen Teil wiederhergestellt sein können — aber Herr Semjonow hat „Nein“ gesagt. Und Pankow atmete auf.

Sowjetische Erfindungen

An Bitten, Forderungen und konkreten Vorschlägen des Westens zur Abschaffung der Interzonenpässe hat es, weiß Gott, in den letzten Jahren nicht gefehlt. Die Antwort des Ostens waren immer nur Verschärfungen der Trennungslinie an der Elbe. Waren die Interzonenpässe noch eine Viermächtevereinbarung, dann waren alle anderen Reisebehinderungen eine original sowjetische Erfindung. Die Sowjets erfanden den Zwang, eine Aufenthaltsgenehmigung des Zielortes vorzulegen; die Sowjets waren es, die eines Tages überhaupt jeden Reiseverkehr zwischen den Zonen und sogar von Westberlin nach der Zone lahmlegten. Ihr Instrument dafür waren die Interzonenpässe.

Ein Mittel zum Zweck waren diese Pässe auch nur, als der „neue Kurs“ verkündet wurde. Als „Beweis“ für den guten Willen Pankows wurde verkündet, daß nunmehr Interzonenpässe ausgegeben würden. Ein dürftiges Zugeständnis, wenn man daran denkt, daß Interzonenpässe den Deutschen schon 1945 von den Alliierten garantiert worden waren. Moskau und

Pankow hatten also 1953 nicht mehr für die deutsche Einheit zu bieten als etwas, was schon 1945 selbstverständlich war! Die Freude in Deutschland über diese zurückgegebene Selbstverständlichkeit, der sofort einsetzende starke Reiseverkehr über die Zonengrenze, der Massenandrang zu den sowjetischen Interzonenpaßstellen haben Semjonow und der SED deutlich genug gezeigt, wo der erste Schritt zur Wiedervereinigung zu tun wäre.

Erpressungsversuch

Aber der Osten will diesen Schritt nicht tun. Wie ein Erpresser hält er den Interzonenpaßzwang fest in der Hand. Mit der Berechnung, daß die Sehnsucht der Deutschen, wieder in einem einheitlichen Deutschland zu leben, vielleicht noch in die Münze politischer Zugeständnisse umgewechselt werden könnte. Die Anerkennung Pankows, der am 17. Juni gestürzten Ost-Regierung, versucht Semjonow für die Interzonenpässe einzuhandeln. Moskau möchte die deutsche Sehnsucht nach Einheit benutzen, um das verlogene Spiel des kommunistischen „Deutsche an einen Tisch“ doch noch zu gewinnen.

Verhandlung unnötig

Aber über die Interzonenpässe braucht nicht mehr verhandelt zu werden. Sie können noch in dieser Stunde und sie konnten längst abgeschafft sein, wenn Semjonow nur „Ja“ sagt. Am 1. Juli 1953 hat der Deutsche Bundestag in aller Form die Abschaffung der Interzonenpässe gefordert und diese Forderung am 25. August wiederholt. Er wandte sich damit an die, die es anging: die vier Besatzungsmächte, von denen die Einführung des Paßzwanges beschlossen worden war, und die ihn deshalb allein wieder aufheben können.

Am 27. August kamen die Westmächte in entschiedenster Form dieser Bitte nach. „Meiner Ansicht nach ist es nicht gerechtfertigt, das System der Interzonenpässe zwischen unseren betreffenden Zonen beizubehalten, und ich hoffe, daß wir gemeinsam diese Vorschriften für die deutschen Staatsangehörigen aufheben sollten. Ich hoffe, daß

Sie diesen Vorschlag annehmen und sich zu den entsprechenden Verwaltungsmaßnahmen in der Sowjetzone bereifinden werden, damit deutsche Staatsangehörige lediglich durch Vorweisen ihrer Kennkarte ungehindert zwischen den Zonen verkehren können.“ Das schrieb der amerikanische Oberkommissar Dr. Conant damals an Semjonow. Die Antwort waren verlogene Ausreden — und die Erklärung, die Interzonenpaßfrage könne nur durch Verhandlungen zwischen Pankow und Westdeutschland geregelt werden. Gleichzeitig eine Beschwerde, der Westen hindere die Ausgabe von Interzonenpässen. Eine lächerliche Beschuldigung. Schon gar in dem Augenblick, wo Semjonow nur ein Wort zu sagen brauchte, um überhaupt jede Behinderung des Reiseverkehrs auszulöschen!

Die Westmächte gaben nicht auf. Am 18. September schrieben sie erneut an Semjonow: Die Alliierten hätten die Pässe eingeführt — sie müßten sie auch wieder abschaffen. Diese Pflicht könnten sie nicht von sich abwälzen: „Unter der Bedingung, daß Sie mich im voraus von Ihrem Einverständnis unterrichten, gleichzeitig dieselben Schritte zu tun, bin ich bereit, mit Wirkung vom 30. September, 24 Uhr, auf den Interzonenpaß für deutsche Staatsangehörige zu verzichten“, schrieb Dr. Conant.

Der erste Schritt zur deutschen Einheit konnte also am 30. September getan werden. Der sowjetische Oberkommissar Semjonow hat nicht einmal geantwortet. Und von den Einheitschreibern in Pankow hörte man kein einziges Wort in dieser für die Einheit Deutschlands entscheidenden Frage. Erst am 3. Oktober meldete sich Karlshorst: Semjonow sagte wieder „Nein“.

Weil es um die Frage der deutschen Wiedervereinigung geht, wird sich niemand mit diesem „Nein“ begnügen. Und weil die Deutschen ein Recht auf diese Wiedervereinigung haben, brauchen sie sich das selbstverständliche „Ja“ nicht mit der Anerkennung Pankows zu erkaufen. Semjonow mag sich drehen und wenden wie er will: Solange es noch Interzonenpässe gibt, wird jeder wissen, daß allein Moskau die deutsche Wiedervereinigung verhindert.

Dank an Ernst Reuter

Beileid aus der ganzen Welt — Hunderttausende nahmen Abschied

Deutschland hat von Ernst Reuter Abschied nehmen müssen. Von dem Mann, der auf der Insel Berlin die Fahne der Freiheit hochhielt, der für die Berliner und die Bevölkerung der Zone mehr war als ein Bürgermeister: Ein Vater, zu dem man in den schwersten Situationen Vertrauen haben konnte, ein Mensch, dessen ganze Sorge den Deutschen hinter dem Eisernen Vorhang und den Berlinern galt.

Die Welt hat Ernst Reuter in unzähligen Beileidstelegrammen noch einmal für die Arbeit gedankt, die er für die Freiheit leistete. Berlin und die Zone aber haben ihm ein letztes Geleit gegeben, wie es kaum jemals einem Staatsmann zuteil wurde. Hunderttausende standen an den Straßen, durch die der Trauerzug fuhr. Erschütterndster Ausdruck für die tiefe Trauer um Ernst Reuter waren an den Abenden die flimmern- den Kerzen hinter allen Fenstern. Sie brannten heimlich auch in der Zone und in Ostberlin.

Wer Ernst Reuter für uns alle war, für ganz Deutschland war, das hat Bundespräsident Prof. Heuss in einer ergreifenden Rede auf der Trauerfeier vor dem Schöneberger Rathaus gesagt:

„Ich möchte nicht bloß für die jedermann sichtbaren Leistungen danken dürfen, sondern auch in dieser Stunde ganz einfach den menschlichen Respekt, der menschliche Liebe wurde, bekennen. Ich bin Ernst Reuter schon vor Jahrzehnten begegnet. Das großartige Abenteuer seines durch Irrung und Wagnis zur souveränen inneren Freiheit sich bildenden und in ihr sich bindenden Wesens hatte mich immer gefesselt. Aber nun, nachdem das Schicksal in der fordernden Stunde an den geforderten Platz ihn gestellt, wich das Gefühl des interessierten Beobachters inmitten der Spannungen und Schwierigkeiten der Empfindung des Gesicherten: hier ruht in sich eine so wache als gelassene Kraft, die sich aus dem wortlosen und oft hilflos suchenden Vertrauen bedrängter Menschen nährt, aus ihm wächst, aber das Gewonnene zum Willen geformt zurückgibt. In diesem sehr eigentümlichen Vorgang, der ja nun auch vor Verzagtheiten, gequälten Ängsten, Gerüchten,

Hoffnungen und halben Verzweiflungen stand, vor dem ist Ernst Reuter zur geschichtlichen Gestalt geworden.

Es ist kaum zu überschätzen, wie seine Haltung, wie Berlins Haltung vor fünf Jahren in die Gesinnung und in das Wissen der Welt wirkten. Er konnte sich auf die Berliner verlassen, die Berliner konnten sich auf ihn verlassen. Und aus diesem Miteinander und Ineinander ist die Mächtigkeit eines Symbols erwachsen, das Deutschland, das die Welt ergriff, das in Deutschland, das in der Welt begriffen wurde.

Er wußte in der Plastik und Drastik seiner Sprache, wo die Menschen der Schuh drückte, und daß er, ein-

fühlsam für fremdes Leid, dies auf sein Gewissen nahm, spürten die anderen, und entlastet gab ihre vertrauende Liebe ihm neue Kraft und neuen Schwung. Die Unruhe seines Lebens aber hoffte dem Tag entgegen, da das Unheil des Zerrissenseins von dieser Stadt genommen würde, von diesem Land und wieder die Freiheit des bürgerlichen Verträgnisses den dumpfen Haß und die böse Gewalt verdrängte.

Er hat diesem Tag entgegengelebt, er ist diesem Tage entgegengestorben. Ernst Reuter war kein verschwämmer Träumer. Die Schule des Lebens hatte ihn hart angefaßt. Aber er war gläubig: der Tag wird kommen. Und wenn dieser Tag gekommen sein wird, wandert jener Mann aus Dresden und diese Frau aus Rostock, aus Halle und aus Magdeburg an das Grab in Zehlendorf, legt eine Blume nieder, eine Nelke, eine Rose, eine Aster, und sagt: „Dank, Dank!“

Vor vier Jahren . . .

Die Luftbrücke fand einen siegreichen Abschluß

Am Abend des 30. September 1949 landete ein amerikanischer Luftfrachter vom Typ C-54 auf dem Flugplatz Tempelhof. Das wäre normalerweise nichts sonderlich Bemerkenswertes gewesen — in diesem speziellen Falle jedoch war es tatsächlich ein Ereignis von historischer Bedeutung: die Berliner Luftbrücke hatte mit diesem Flug — übrigens dem 277.264. seit ihrem Beginn im Juni 1948 — ihren Abschluß gefunden.

Am 24. Juni 1948 war die Blockade verhängt worden. Aber schon fünf Tage später gab das Hauptquartier der amerikanischen Armee in Deutschland bekannt, daß es eine Luftbrücke nach Berlin eingerichtet habe. Die ersten Luftfrachter vom Typ C-54 trafen bald ein, die einen Laderaum von zehn Tonnen besitzen. Bald waren insgesamt 225 Frachter dieses Typs im Luftbrücken-Einsatz. Großbritannien unterstützte die Aktion, indem es ebenfalls 110 Transportflugzeuge aus militärischen Einheiten sowie wei-

tere 46 Flugzeuge von privaten Gesellschaften zur Verfügung stellte.

Schon im Juli 1948 konnte Tag und Nacht alle drei Minuten ein Luftfrachter in Berlin landen, innerhalb von 13 Minuten entladen — diese Rekordzeit wurde später sogar auf 8 Minuten herabgedrückt — und wieder seinen Rückflug antreten. Insgesamt 2 343 315 Tonnen an Gütern wurden während der 15 Monate des Bestehens der Luftbrücke nach Westberlin geflogen. Am 12. Mai 1949 wurde die Blockade wieder aufgehoben. Aber bis zum September wurde die Luftbrücke weiter beibehalten, um jeder Meinungsänderung der Sowjets vorzubeugen.

Die Kosten der Luftbrücke betragen für die USA mehr als 345 Millionen Dollar. Der Anteil Großbritanniens belief sich auf mehr als 17 Millionen Pfund Sterling. 36 Flugzeuge gingen verloren, 39 Engländer, 31 Amerikaner und 9 Deutsche opferten als Flugbesatzungen und Begleitpersonal ihr Leben.

Neue Rätsel statt Lösungen

Die Optimisten hatten geglaubt, die Sowjets würden auf die westliche Einladung zur Lugano - Viererkonferenz entweder mit Ja oder Nein antworten. Die Optimisten haben sich geirrt. Nicht einmal Klarheit schafft die neue Note aus Moskau, sondern das ganze Gegenteil. Daß der Krenl die Einzelvorschläge des Westens als Konferenzgrundlage akzeptieren würde, konnte zwar von niemandem erwartet werden, doch hätte es zu deutlichen Gegenvorschlägen reichen müssen. Statt dessen zerbricht man sich nun in Washington und vor allem in Paris und London die diplomatischen Köpfe, um die neue Note zu „deuten“. Das, genau das bezwecken die Sowjets.

Meisterstück der Unklarheit

Sie schlagen eine Außenministerkonferenz vor, sprechen aber von einer Außenministerkonferenz zu fünf mit Rotchina und einer solchen zu vier, also ohne Rotchina. Nach der altbewährten Methode des Adam Riese macht das zwei Außenministerkonferenzen. Ob das aber auch die Rechenmethode der Sowjets ist, bleibt eben dahingestellt. Ein Meisterstück des unklaren Formulierens, diese Note! Immerhin: Unklarheiten sind keine Fakten, die endgültige Beschlüsse darstellen. Es geht also weiter, das diplomatische Ost-West-Notenspiel. „Die Tür ist nicht zugeschlagen“ — diese ach so wohlbekannteste Formel bleibt nach wie vor aktuell. Der Schwebezustand ist noch schwebender geworden; er wurde zu keiner festen Brücke, über die man gemeinsam nach Lugano schreiten kann, aber es gähnt auch kein für ewig überwindbarer Abgrund. Man wird gut tun, ja man ist gezwungen, weiter Kontakt zu halten. Auch ohne ein Ost-West-Optimist zu sein, kann und muß man sich die Hoffnung auf ein Zustandekommen der großen Aussprache mit akzeptablen Voraussetzungen bewahren. Das Lugano-Treffen zum vorgesehenen Zeitpunkt dürfte sich kaum noch realisieren lassen. Übereinstimmende Meinung der westlichen Kommentatoren: die Russen

schieben alles auf die lange Bank, sie scheuen eine baldige Auseinandersetzung, sie wollen Zeit gewinnen.

Antideutsche Haltung

Warum? Auf diese Frage zumindest scheint die Note eine gewisse Antwort zu geben. Sie versucht, das britische Verlangen nach Anerkennung Rotchinas gegen die eindeutige Haltung der USA zu stützen wie auch die französischen Bedenken gegen ein deutsches Wiedererstarken. Hierbei bedient man sich der alten Polemik gegen das durch die Bundesregierung repräsentierte Deutschland. Eine antideutsche Haltung ist deshalb in der Note unverkennbar. Nach dem Wahlsieg Adenauers verlegt sich die sowjetische Aktivität immer mehr auf England und besonders auf Frankreich. Deutschland hat sich klar zur politischen und militärischen Vereinigung Europas bekannt. Da es das Hauptziel der Sowjets ist, diese Einheit zu verhindern, sind jetzt in einer langen Zeit des diplomatischen Schwebezustandes versucht werden, in den Hauptstädten Westeuropas antieuropäische und antideutsche Stimmungen zu fördern. Hierfür ist eine baldige Konferenz mit den drei einsichtigen Außenministern der westlichen Großmächte nicht opportun. Moskau will den Topf am Kochen halten in der Furcht, daß die Suppe nicht schmeckt, wenn man sie schon jetzt auslöffeln würde. Fragt sich nur, ob sie durch zu langes Kochen auch für den sowjetischen Gaumen genießbar wird...

Konsequenzen ziehen!

Aus dieser sowjetischen Haltung muß der Westen die Konsequenzen ziehen. Er hat auf der Hut zu sein, seine Einheit nicht nur zu schützen, sondern sie um so intensiver auszubauen. Der Keil, der zwischen England-Frankreich und die Vereinigten Staaten getrieben werden soll, muß genau so auf Granit stoßen wie der Keil, den Moskau gleichzeitig zur Spaltung der Gemeinschaft zwischen den drei westlichen Großmächten und Deutschland ansetzt.

Viererkonferenz im November?

Paris (AP/DPA). Die Westmächte wollen nach Mitteilung amerikanischer Kreise in Paris der Sowjetunion in einer neuen Deutschland-Note eine Viererkonferenz für Mitte November oder noch früher vorschlagen. Zusammen mit der Einladung wird Moskau eine Tagesordnung vorgeschlagen werden. Dabei soll die deutsche Frage den Vorrang haben, während andere Probleme auf späteren Konferenzen behandelt werden könnten.

Gegen Kriegsverbrechen

Vatikanstadt (AP). Papst Pius hat vor Delegierten des 6. Internationalen Kongresses für Strafrecht klar definierte internationale Konventionen gefordert, die eine Bestrafung von politischen und Kriegsverbrechen sowie unmenschlicher Gerichtspraktiken gewährleisten sollen.

Der Papst wandte sich nachdrücklich gegen willkürliche Verhaftungen und die Anwendung narkotischer Mittel und physischer Torturen zur Erlangung von Geständnissen. Derartige Geständnisse führten, wie die Schausprozesse mit ihren Selbstbezeichnungen und Bitten um erbarmungslose Bestrafung gezeigt hätten, zu falschen Ergebnissen. Erzwungene Geständnisse würden abgelegt, wenn die körperlichen und seelischen Energien erschöpft seien.

Gemäßigter Kurs siegte

London (DPA/AP). Mit großer Mehrheit haben sich die Delegierten der britischen Labour-Partei auf ihrem Kongreß in Margate für das vom Parteivorstand vorgelegte Programm ausgesprochen und damit den gemäßigten Kurs bestätigt. Politische Kreise sehen das Ergebnis des Parteitages von Margate darin, daß das Schicksal der „Bevan-Rebellen“, die für eine scharf links orientierte Politik sind, besiegelt ist. Die radikalen Sozialisierungsanträge des Bevan-Flügels wurden in Margate verworfen.

Indien räumt auf

125 Kommunisten und Gewerkschafter sind aus „Gründen der öffentlichen Sicherheit“ in Indien verhaftet worden.

Von Zahlen wird niemand satt

Ulbricht lügt bewußt — Der Plan wird 1953 wieder nicht erfüllt

Über den „Aufschwung“ der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Ernährungslage in der Sowjetzone hat sich Walter Ulbricht eingehend auf der 16. Tagung des SED-Zentralkomitees geäußert. Seiner Darstellung nach ist die Lage so günstig, daß 1954 die Rationalisierung der Lebensmittel aufgehoben werden kann. Sehr wohl kann dem SED-Chef bei seinen optimistischen Erklärungen nicht gewesen sein. Denn gleichzeitig lagen ihm die Erfassungsunterlagen der zuständigen Ministerien vor — und danach sehen die Dinge wesentlich anders aus.

Aus den Erfassungsunterlagen des sowjetzonalen Staatssekretariats für Erfassung und Verkauf, die inzwischen auch dem Untersuchungsausschuß freier Juristen vorliegen, geht eindeutig hervor, daß die Aufhebung der Rationierung ohne Rücksicht darauf erfolgen müßte, daß der Bedarf überhaupt gedeckt werden kann. Es ergäbe sich die gleiche Situation wie in der Sowjetunion und anderen Ostblockstaaten, wo nur einige für die Industrie wichtige „Schwerpunktbezirke“ ausreichend mit Lebensmitteln versorgt werden, während im größten Teil des Landes die Bevölkerung vor leeren Läden steht.

Die Fehlmengen

Schon seit Einführung der Planwirtschaft waren die Bauern der Sowjetzone nicht in der Lage, ihr Ablieferungssoll zu erfüllen. So blieben sie z. B. im Jahre 1951 mit 226 000 Tonnen Schweinefleisch, 33 Millionen Eiern, 415 000 Tonnen Getreide und 758 000 Tonnen Kartoffeln im Rückstand. 1952 fehlten wiederum 213 000 Tonnen Schweinefleisch, 60 Millionen Eier, 211 000 Tonnen Getreide und 700 000 Tonnen Kartoffeln.

Diese Fehlmengen wurden offiziell festgestellt, nachdem man den Bauern nicht nur die letzten Vorräte und das Vieh beschlagnahmt, sondern auch teilweise ihre Wohnungseinrichtungen beschlagnahmt, versteigert und dafür noch Erzeugnisse aus freien Spitzen gekauft hatte. Die volle Erreichung der vorgesehenen Lebensmittelmengen wäre aber nötig gewesen, um die Lebensmittelkarten ordnungsgemäß zu beliefern!

Obwohl bekannt ist, daß sich die Zustände auf dem Lande seit der Bauernflucht im ver-

gangenen Frühjahr nur noch gesteigert haben und ein noch größerer Produktionsausfall sicher ist, machte Ulbricht in Optimismus. Entgegen seinen Behauptungen werden die im Plan vorgesehenen Produktionszahlen auch dieses Jahr nicht erreicht.

Schlechte Aussichten

Mit dem „Neuen Kurs“ wurde das Ablieferungssoll um 122 000 Tonnen Fleisch, 880 000 Tonnen Milch, 70 Millionen Eier, 390 000 Tonnen Getreide und 320 000 Tonnen Kartoffeln gesenkt. Aber selbst das niedrigere Ablieferungssoll ist nicht zu erfüllen. Die Sowjetzonenministerien haben ausgerechnet, daß zum Abschluß des Jahres 1954 z. B. noch immer 250 000 Tonnen Fleisch fehlen werden!

Ulbrichts Behauptungen nach hat die Landwirtschaft der Sowjetzone die Produktion des Bundesgebietes erreicht. Den Funktionären seines Landwirtschaftsministeriums müssen sich bei dieser Behauptung die Haare gestäubt haben. Was Ulbricht als echte Leistung der sowjetzonalen Landwirtschaft hinstellte, waren nämlich nur Planzahlen, am grünen Tisch aufgestellt und in der Praxis unerreichtbar.

„Leistungssteigerung“

Nur ein Beispiel: Die Planungskommission hat im Volkswirtschaftsplan bestimmt, daß jede Kuh durchschnittlich 2600 Kilogramm Milch mit 32 Prozent Fettgehalt geben müsse. Davon müsse der Bauer 1700 kg Milch abliefern und behalte also 900 kg für sich. Bei dieser Rechnung hat die Planungskommission ihre eigenen Ansprüche gut gesichert — nur dem Bauern bleibt nichts. Denn die Durchschnittsleistung einer Kuh liegt nicht bei 2600 kg, sondern bei 1800 kg Milch. Dem

Bauern bleiben also für Aufzucht und Eigenverbrauch nur 100 kg. So sieht die Leistungssteigerung, von der Ulbricht sprach, in der Praxis aus. Von der gesteigerten Zahlenleistung der Plankommission aber wird niemand satt.

Die Kolchosen-Flucht

Ebenso unsinnig sind alle Lobgesänge auf die Leistungen der Kolchosen. Die Hauptaufgabe sei ihre „weitere organisatorische und wirtschaftliche Festigung“, sagte Ulbricht — dabei steht bereits zu Buche, daß sich seit dem Juni 1500 von insgesamt 6000 landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften selbst aufgelöst haben. Als Vorbildlich wurden die Genossenschaften „Florian Geyer“ und „Auf Friedenswacht“ hingestellt, die ihr Soll angeblich erfüllt haben. Nicht erwähnt wurde dabei allerdings, daß ihr Ablieferungssoll erstens um zwei Drittel niedriger liegt als bei Privatbetrieben über 50 ha und zweitens diese beiden Kolchosen mit annähernd 400 000 Mark verschuldet sind! Wenn derartige Betriebe schon als Vorbild gelten — wie mag es dann in den anderen Produktionsgenossenschaften aussehen!

Auf Importe angewiesen

Das große landwirtschaftliche Gebiet der Sowjetzone kann aus eigenen Erzeugnissen seinen Lebensmittelbedarf nicht decken. Große Importe, viel größere als bisher, sind zusätzlich nötig, wenn bei der Aufhebung des Kartensystems die allgemeine Versorgung gesichert sein soll. Mit Einfuhren in diesem Umfang ist aber kaum zu rechnen. Die Sowjetunion hat kürzlich selbst über landwirtschaftliche Unterproduktion geklagt und in den anderen Ostblockstaaten sieht die Lage nicht besser aus. Zudem bliebe die Frage, wie die Zone derartige Importe auf die Dauer bezahlen sollte.

Ulbricht log bewußt. Ihm mußte es klar sein, daß die Gefahr besteht, sich Anfang 1953/54 einer Lebensmittelverknappung gegenüberzusehen, die schlimmer sein kann als die des vergangenen Frühjahrs.

Hilfe für deutsche Heimkehrer

Heuss im Lager Friedland — Ein Eilzug hielt

Berlin (Eigenmeldung/DPA). Überall in Westdeutschland und Westberlin bemühen sich die Behörden und die Bevölkerung, den jetzt aus der Sowjetunion heimgekehrten deutschen Kriegsgefangenen zu zeigen, wie groß die Freude über ihre Heimkehr ist und ihnen nach Kräften zu helfen, wieder Anschluß an das Leben in der Heimat zu finden.

Bundesarbeitsminister Storch, der einen der Transporte im Lager Friedland empfing, erklärte, die Bundesregierung werde alles tun, „damit ihr für das entschädigt werdet, was ihr für das deutsche Volk getragen habt“. Der Bundeskanzler habe keine internationale Tagung vorübergehen lassen, ohne nicht immer wieder die Forderung zu erheben: „Gebt uns unsere Kriegsgefangenen wieder!“

Die Angebote verschiedener westdeutscher Betriebe, jetzt heimkehrende Gefangene einzustellen, bewiesen, „daß alle euch helfen wollen, wieder ins Leben zurückzukehren, um am Aufbau unserer Heimat mitzuarbeiten“, sagte Storch.

Ein anderer Transport wurde von Bundespräsident Heuss empfangen. Riesige Blumensträuße schwenkend, riefen die Heimkehrer: „Wir danken unserer Regierung.“ Bundespräsident Heuss sagte: „Ich freue mich, stellvertretend für das ganze deutsche Volk hier zu stehen. Ihr seid für mich stellvertretend für die, um deren

Schicksal wir alle noch bangen müssen.“

Die Fahrt der Heimkehrertransporte von der Zonenregion bis zum Lager Friedland gleicht einem Triumphzug. Überall werden sie mit Blumen und Geschenken überhäuft.

Für den ersten Rußland-Heimkehrer des Kreises Limburg mußte auf Anweisung der Bundesbahnbehörden der Eilzug Frankfurt—Limburg außerplanmäßig in Niederselters halten,

Fortsetzung des Kirchenkampfes

Kardinal Wyschinski verhaftet — Exkommunizierung

Warschau (DPA/KNA). Der von der polnischen Regierung seines Amtes enthobene Primas von Polen, Kardinal Wyschinski, ist nach einer die ganze Nacht andauernden Durchsuchung seiner Residenz verhaftet und an einen unbekanntem Ort abtransportiert worden.

Wie jetzt bekannt wird, hatte sich der Kardinal in einer Predigt für den wegen „Spionage“ zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilten Bischof von Kielce, Kaczmarek, eingesetzt.

damit der Heimkehrer dort aussteigen konnte. In seinem Heimatort Haintchen wurde er mit Glockengeläut begrüßt.

Wie das Bundesvertriebenenministerium bekanntgab, erhält jeder der jetzt eintreffenden Spätheimkehrer als erste Unterstützung 600 DM. Bundesvertriebenenminister Dr. Lukaschek will mit dem Bundesarbeitsminister in den nächsten Tagen über die Eingliederung der Heimkehrer in den Arbeitsprozeß beraten.

In Berlin nimmt sich der Verband der Heimkehrer besonders der Personen an, die im Ostsektor wohnten, heute aber nicht mehr dorthin zurückkehren wollen. Der Verband vermittelt diesen ehemaligen Kriegsgefangenen sowie den Alleinstehenden Zimmer.

Nach dieser Predigt, die bei den Gläubigen einen tiefen Eindruck hinterließ, kehrte Wyschinski in sein Haus zurück. Gegen 10 Uhr abends drangen dann 30 Geheimpolizisten in die Residenz ein und durchsuchten das Gebäude die ganze Nacht hindurch. Am nächsten Morgen um 7 Uhr beobachteten Augenzeugen, wie der Kardinal von der Geheimpolizei abtransportiert wurde.

Unterrichtete kirchliche Kreise in Warschau sehen in diesem Gewaltakt der polnischen Regierung einen lange vorbereiteten Versuch zur endgültigen Gleichschaltung der katholischen Kirche in Polen. Kardinal Wyschinski hatte im Juni zwei Predigten gehalten. Darin hatte er die Gläubigen aufgefordert, ihre Kirche mutig gegen den kommunistischen Terror zu verteidigen und erklärt, die gegenwärtige Situation in den „fortschrittlichen Ländern“ sei „schlechter als in den sogenannten dunklen Zeitaltern“. Es sei kein Fortschritt, wenn Menschen mißhandelt und in Gefängnissen gefoltert würden.

Vatikanstadt (AP). Vatikankreise haben mitgeteilt, daß alle Katholiken, die an der Aktion gegen den polnischen Kardinal Wyschinski beteiligt waren, automatisch exkommuniziert werden.

Winterkurorte ohne Kohlen

Berlin (Eigenmeldung). Das ursprünglich für 200 000 Feriengäste vorgesehene FDGB-Winterprogramm mußte auf 120 000 Plätze gekürzt werden, weil eine große Anzahl der Ferienhäuser für Zwecke der Volkspolizei bis zum nächsten Frühjahr beschlagnahmt worden ist. Die Bevorratung der Winterkurorte im östlichen Erzgebirge, im Thüringer Wald und im Zittauer Gebirge mit Kohle ist bisher nur zu 20 Prozent erfolgt. Lediglich die Parteibüro der SED haben ihr volles Kohlekontingent bis einschließlich April 1954 erhalten.

Militär-Gerichte

Berlin (Eigenmeldung). In Dresden findet zur Zeit ein Lehrgang für Offiziere der

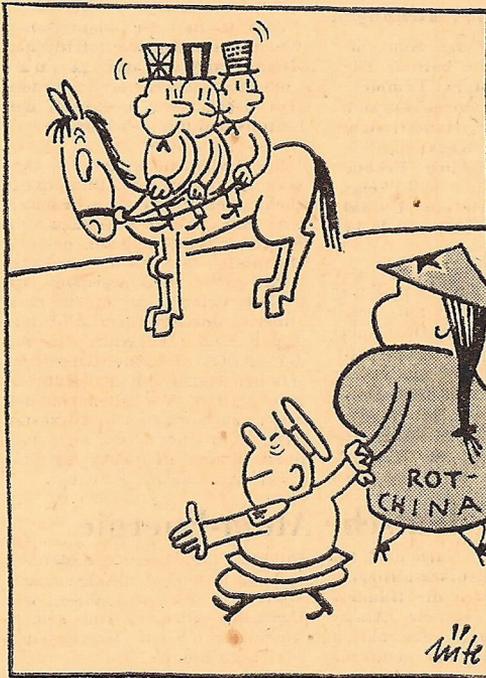
kasernierten Volkspolizei statt, in dem Militärrichter und Militärstaatsanwälte für eine künftige Militärgerichtsbarkeit der KVP ausgebildet werden. Es handelt sich bei den Lehrgangsteilnehmern um besonders ausgesuchte, politisch zuverlässige Politoffiziere.

Ein weiterer Lehrgang dieser Art findet in Neubabelsberg statt. Hier kommen die Lehrgangsteilnehmer jedoch als Zivilisten aus Partei- und Verwaltungsfunktionen.

Umgebungsbahn

Berlin (DPA). Die Sowjetzonen-Umgebungsbahn um Westberlin ist durch einen neuen Abschnitt im Norden der Stadt erweitert worden.

Moskauer Wunschzettel



Fünf Mann auf einem Pferd?

Die Krokodil-Mode

Im „Krokodil“, dem Sammelbecken offiziellen sowjetischen Humors, hat sich die Mode gewandelt. Man kann es an den Witzzeichnungen genau ablesen. Zuerst einmal ist der Zylinder aus dem Repertoire der Moskauer Karikaturisten verbannt worden. Der böse westliche Kapitalist trägt statt dessen einen Schlapphut.

Das „Krokodil“ scheint sich davor zu fürchten, daß die eigene Bevölkerung an Eleganz und Wohlgenährtheit zu sehr Gefallen findet. Jedenfalls ist genau wie der Zylinder auch die Leibesfülle der „Kapitalisten“ im „Krokodil“ verschwunden. Dünn, fast mager werden die „Vertreter des Westens“ jetzt gezeichnet, und sehen aus, als hätten sie Magengeschwüre.

Die vielsagenden Wandlungen in der „Krokodil“-Mode erfassen sogar die sowjetischen Helden der Witzzeichnungen. Jene markanten, übersauberen Ideal-Fi-

guren erscheinen nicht mehr als muskelstrotzende Arbeiter im Overall und Tuchmütze, sondern als breitschultrige junge Männer vom Hollywood-Typ in gut-sitzenden Zweireihern mit bunten Krawatten.

Der Geschmackswandel in der Sowjetunion muß schon sehr, sehr deutlich sein, wenn sich selbst das sonst so beharrliche „Krokodil“ danach zu richten beginnt...

Man flüstert in Ungarn...

Kohn, ein bekannter ungarischer Kleinbürger, kommt mit einem kleinen Spitz zur polizeilichen Meldestelle. Der Polizeibeamte betrachtet ihn mürrisch: „Wissen Sie nicht, daß wir nur große Wolfshunde brauchen können?“

Meint Kohn treuherzig: „Aber Genosse, Sie müssen doch auch Spitzel haben.“

Die Ungarn, die genug von

Nur flüstern...

Rechtschreibung

Ein Vater beklagt sich bei dem Lehrer der Leipziger Einheitsschule: „Ich finde, daß Ihre Klasse im Deutschen noch weit zurück ist.“

„Das ist doch nicht schlimm“, findet der Lehrer, „wichtiger ist, daß die Jungen in allen Zeitfragen ihrem Alter weit voraus sind. Die Jungen wissen, wie die Welt wirklich ist. Denen macht keiner ein X für ein U.“

Ein paar Tage später bekommt er eine einwandfreie Bestätigung seiner Behauptung — anders als er sich gedacht hatte. Er hat in einer Klassenarbeit den Satz diktiert: „Walter Ulbricht ruft alle Deutschen.“

Die ganze Klasse schrieb „ruft“ mit „p“.

Und die anderen?

SED-Versammlung. Ein Funktionär, Lehrer von Beruf, hat ein Dutzend Kinder aus seiner Schule mitgebracht.

„In der letzten Versammlung“, sagt er in seiner Rede, „wurde hier behauptet, daß die Kinder unserer Stadt fast alle unterernährt und sehr elend wären. Ich habe Ihnen diese Kinder aus meiner Schule als lebenden Beweis für das Gegenteil mitgebracht. Sehen Sie sie sich an. Sehen sie nicht prächtig aus, gesund und rund und wohlgenährt? Und bedenken Sie, daß diese Kinder hier nicht einmal das Glück hatten, an einem unserer Sommerlager teilzunehmen. Sie mußten, weil ihre Eltern unvernünftig sind, ihre Ferien bei Verwandten in der armen, halbverhungerten Bundesrepublik verbringen...“

Piecks Sorge

Ein ausländischer Journalist interviewte Wilhelm Pieck: „Sie haben nun durch Ihre Regierung immer wieder den neuen Kurs proklamieren lassen — was sagt denn die Bevölkerung dazu?“

„Ach“, entgegnete Pieck niedergedrückt, „wenn sie nur etwas sagen würde. Aber leider handelt sie auch — und zwar dagegen...“

„Friedensvorlagen“ und gesamten Unterschriften zum Protest gegen die Verhaftung dieses oder jenes westlichen Kommunisten haben, trösten sich mit der folgenden Geschichte:

„Ist der Protest bei eurer Firma schon zur Unterschrift durchgelaufen?“

„Welcher Protest?“

„Gegen die Hinrichtung des armen Berija und seiner Frau.“

Für die Hausfrauen erfunden

Echte Konsumgüter am Funkturm — Kleine Überraschungen

Seit Jahren verspricht Pankow eine Erhöhung der Konsumgüterproduktion — ohne dieses Versprechen zu halten. Die wenigen Waren, die in der Sowjetzone auf den Markt kommen, zeugen in ihrer schlechten Qualität, mit ihren lieblosen Formen von der Gleichgültigkeit, die die staatliche Planwirtschaft dem Verbraucher entgegenbringt. Was eine echte Konsumgüterindustrie leisten kann, die ihren Käufern wirklich Freude machen, ihnen gute und praktische Waren bieten will, zeigt auf der Industrieausstellung am Berliner Funkturm eine Unzahl von kleinen Neuerungen, die z. B. für die Hausfrau erdacht wurden.

Da ist beispielsweise das „ferngelenkte Scheuertuch“, der Perkeo-Sooger. Man braucht sich beim Aufwischen nicht mehr zu bücken und kein Scheuertuch auszuwringen. Ein Schwamm aus dem Kunststoff Viskose saugt mühelos die Feuchtigkeit vom Boden auf, und eine einfache Zugvorrichtung sorgt dafür, daß der Schwamm wieder „trockengelegt“ wird.

Eine Schweizer Firma zeigt auf der Industrie-Ausstellung die erste Geschirrwaschmaschine für den Kleinhaushalt, die innerhalb von fünf Minuten alles Geschirr wäscht, spült, trocknet und sich selbst wieder reinigt. Sie ist an jeden Wasseranschluß anzuschließen und nimmt kaum mehr Platz weg als ein großer Kochtopf.

Neu für Deutschland in der Reihe der Filter-Kaffeemaschinen ist ein Apparat, der nach dem Prinzip der weltbekanntesten italienischen Espresso-Maschinen arbeitet. Nach Angaben der Hersteller ist die Kaffee-Ersparnis bei diesem Gerät, das ohne Filterpapier arbeitet, besonders groß.

Eine andere Kaffeemaschine besteht aus heizendem Porzellan, das den Kaffee außerdem noch lange warmhält. Die Bereitung von einem Liter Kaffee dauert etwa zehn Minuten.

Übergekochte und angebrannte Milch gibt es nicht mehr, wenn man den pfeifenden „Milchmu“-Milchkocher benutzt. Dieser Milchtopf aus Aluminium ist doppelwandig, wobei die Außenwand mit Wasser gefüllt wird. Man erhitzt also die Milch im Wasserbad.

Die gleiche Firma hat den Stufendeckel „Pfiffikus“ herausgebracht, der auf jeden Kochtopf mit einem Durchmesser zwischen 16 und 24 cm paßt. „Pfiffikus“ sieht wie ein flacher Teekessel aus. In seinem Hohlraum faßt er 2½ Liter Wasser, die beim Kochen der Mahlzeiten kostenlos bis auf 90 Grad erwärmt werden. Man hat also

Bald deutsche Atom-Energie

Hamburg (AP). Nach dem Inkrafttreten der deutsch-alliierten Verträge wird sich die Bundesrepublik aktiv in die Atomenergiegewinnung einschalten können, erklärte der deutsche Nobelpreisträger Prof. Heisenberg vor dem Hamburger Oversea-Club. Insgesamt werde die Bundesrepublik neun Tonnen reinen Uranmetalls, das aus Erzvorkommen des Schwarzwaldes und des Fichtelgebirges gewonnen werden soll, im Jahr verarbeiten.

Die zugesicherte Jahresproduktion von neun Tonnen Uranmetalls entspreche bei einer Umsetzung der Energieleistung von 24 Millionen Tonnen Kohle. Heisenberg betonte, daß die geplanten Arbeiten in der Bundesrepublik hauptsächlich der technischen Verwertbarkeit der Atomenergie und der Erzeugung von radioaktiven Isotopen für medizinische Zwecke dienen werden.

Tauchrekord: 3150 m

Neapel (AP). Professor Piccard und sein Sohn haben einen neuen Tauchrekord aufgestellt. Es gelang ihnen, westlich von Neapel in einem etwa zwei Stunden dauernden Tauchversuch 3150 m zu erreichen.

Grabesruhe, tiefste Finsternis und einzelne phosphoreszierende

nach dem Essen jederzeit warmes Wasser zum Spülen.

Die Reihe der elektrischen Warmwasserbereiter ist für den Kleinbedarf um das „Aqua-therm“ bereichert worden. Das Gerät wird direkt an den Leitungshahn angeschlossen

Die Hausfrau wird auch längere Zeit vor dem Blaupunkt-Elektronen-Radar-Grill verweilen, das in 30 Sekunden ein Schnitzel brät. Seltsam, daß die Heizplatte und auch das Bratgerät nicht heiß werden. Das Fleisch wird von innen nach außen durchgewärmt. Interessant sind aber auch die von der AEG ausgestellten elektrischen Herde mit den Expres-Kochplatten. Vor allem werden diese neuen Platten in kürzester Frist heiß und lassen sich darüber hinaus in jedes Normalgerät nachträglich einbauen.

Punkte, die darauf hindeuten, daß auch dort Lebewesen existieren — das war alles, was Professor Piccard von seinem Ausflug auf den Meeresgrund berichten konnte.

Er erzählte, bis etwa 500 m seien die letzten Strahlen der Sonne und des Tageslichtes noch in die Tiefe gedungen. Von da ab habe völlige Finsternis geherrscht.

SSD, herhören!

Der kleine TAG wird versandt und verteilt ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung des Empfängers. Gegner sind als Empfänger sogar besonders beliebt, denn sie haben es nötiger als andere, die Wahrheit zu erfahren. Wer Verdacht hat, daß seine Post überwacht wird, kann den kleinen TAG also ruhig bei der Polizei oder beim Bürgermeisteramt oder bei seiner Dienststelle abgeben. Übrigens wird er auch dort gern gelesen.

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstr. 4, Tel. 92 02 31. Druck: W. Büxenstein, GmbH.